

KONRAD GRÜNEMBERG: Von Konstanz nach Jerusalem. Eine Pilgerfahrt zum Heiligen Grab im Jahre 1486. Die Karlsruher Handschrift, eingeleitet, kommentiert und übersetzt von Folker Reichert u. Andrea Denke. Darmstadt: wbg Academic 2015. 240 S. Geb. € 59,95.

Die Pilgerfahrt zum Heiligen Grab in Jerusalem war die beschwerlichste und gleichzeitig angesehenste der *peregrinationes maiores*. Durch die zunehmende Institutionalisierung der Pilgerreise und die besseren Reisebedingungen stiegen die Pilgerzahlen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts massiv an. Die Gruppe der Pilgernden war heterogen. Neben Adeligen und Geistlichen waren es zunehmend Angehörige des wohlhabenden Bürgertums, die die Reise ins Heilige Land auf sich nahmen. Neben dem Nachvollzug des Leidenswegs Christi, dem Erwerb von Ablässen, der Erhöhung des Prestiges oder der Sorge um die eigene *memoria* war es zunehmend die *curiositas*, die Neugierde auf Fremdes und Unbekanntes, die die Reisenden motivierte. Einblick in die Motive der Pilger gewähren die zahlreich verfassten Reisebeschreibungen. Allein zwischen 1450 und 1500 entstanden über 60 deutschsprachige Pilgerberichte.

Auch Konrad Grünemberg, ein Konstanzer Bürger mit »literarischem Ehrgeiz« (S. 29), verfasste neben einer Wappenchronik und seinem eindrucksvollen Wappenbuch kurze Zeit nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land 1486 einen solchen Bericht in zwei unterschiedlichen Fassungen, die in zwei Autographen überliefert sind: Bei der Gothaer Handschrift (Gotha, Forschungsbibl., Cod. Chart. A 541) handelt es sich um ein überarbeitetes und erweitertes Widmungsexemplar. Text und Illustrationen wurden auf Basis des seit 1486 im Druck zugänglichen Pilgerberichts Bernhard von Breydenbachs ergänzt. Die Zahl der von einem professionellen Maler gestalteten Abbildungen erhöhte sich auf 48. Eine Edition dieser Handschrift wurde von Andrea Denke 2011 als Dissertationsschrift vorgelegt (Konrad Grünembergs Pilgerreise ins Heilige Land 1486. Untersuchung, Edition und Kommentar von Andrea Denke. Stuttgarter historische Forschungen 11, Köln – Weimar – Wien 2011).

Die Karlsruher Handschrift (Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Peter pap. 32) ist die wohl ursprünglichere Version des Berichts, die 32 Illustrationen sind von Konrad Grünemberg selbst gemalt. Sie diente der Erinnerung des Pilgers selbst sowie der Unterrichtung und Belehrung seines näheren Umfelds. Zugänglich ist diese »originale Fassung von Grünembergs Pilgerbericht« (S. 30) nun durch das eingeleitete, kommentierte und übersetzte Faksimile der Karlsruher Handschrift. Besorgt wurde die Ausgabe von Andrea Denke und Folker Reichert, dem führenden Experten für mittelalterliche Pilgerberichte.

Eingeleitet wird das Faksimile von Reichert, der knapp und konzise Wesentliches über Verlauf und Organisation der Pilgerreise zusammenfasst, den Bericht des »aufmerksamen Beobachters und unterhaltsamen Erzählers« (S. 33) Konrad Grünemberg vorstellt und in den Forschungskontext einordnet (S. 8–43). Die von Denke und Reichert gemeinsam verfasste Analyse und Interpretation der Abbildungen beginnt mit der kodikologischen Beschreibung der Karlsruher Handschrift. Hilfreich sind zahlreiche abgedruckte Illustrationen aus der Gothaer Handschrift, die dem Lesenden den Vergleich beider Versionen maßgeblich erleichtern und Interessantes über die unterschiedliche Ausrichtung der beiden Autographe offenbaren (S. 44–75). Der Kommentar der von Denke besorgten neuhochdeutschen Übersetzung beschränkt sich auf die Erläuterung von Personen, Orten, Daten und schwer verständlichen Begriffen. Die Position der Illustrationen im Text ist durch kleine *thumbnails* angezeigt (S. 77–124). Das Quellen- und Literaturverzeichnis bietet eine aktuelle Auswahl grundlegender Veröffentlichungen der Pilgerberichtsforschung (S. 128–131), das Personen- und Ortsregister

erleichtert die Nutzung der Übersetzung (S. 132–135). Herzstück des Bandes ist das in Zusammenarbeit mit der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe erstellte hochwertig reproduzierte Faksimile (S. 138–239).

Dem von Andrea Denke und Folker Reichert eingeleiteten, kommentierten und übersetzten Faksimile der Karlsruher Handschrift gelingt zweierlei: Es erleichtert der Wissenschaft den Zugang zu einer wichtigen und eindrucklichen Quelle und ermöglicht einen besseren Vergleich mit der Edition der Gothaer Handschrift. Gleichzeitig erschließt die sachkundige Einleitung, die gelungene Übersetzung und die gute Reproduktion die Textsorte der Jerusalem-pilgerberichte einem breiteren Publikum.

*Julian Happes*

JOHAN HUIZINGA: Herbst des Mittelalters. Studie über Lebens- und Gedankenformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und den Niederlanden. Paderborn: Wilhelm Fink (Brill) 2018. 504 S. m. Abb. ISBN 978-3-7705-6242-8. Geb. € 69,00.

Nur wenige Bücher von Wissenschaftlern werden in andere Sprachen übersetzt, geschweige denn in nicht weniger als 26 andere Sprachen, und kaum eines wird 100 Jahre nach seinem Erscheinen zum zweiten Mal erneut ins Deutsche übertragen. Huizingas »Herbst des Mittelalters« sind diese Ehren widerfahren – und mit Recht. Das Werk ist ein Klassiker der Kulturgeschichte, und es hat weit über die Fachwelt hinaus großen Einfluss auf das Mittelalterbild ausgeübt. In weitem Überblick über Politik und Gesellschaft, Religion und Frömmigkeit, Kunst und Ästhetik schildert Huizinga Lebenspraxis und Denken der Menschen in Frankreich und den burgundischen Niederlanden des 15. Jahrhunderts, und wie er das macht, vermag er auch heute noch zu fesseln.

Freilich hat man sein Werk kritisiert, und durchaus mit Recht. Seine Darlegungen gründen z. B. auf einer Vielzahl von Quellen, doch handelt es sich sämtlich um historiographische und literarische Werke in französischer Sprache. Außerdem beschreibt der Autor den Zeitraum, den er behandelt, dezidiert als die Endphase einer Epoche, in der das Mittelalterliche schlechthin zu Ende geht und die Neuzeit beginnt. Das entspricht nicht mehr heutigen Auffassungen von historischen Epochen. Doch aufgrund dieses Entwurfs und seiner Durchführung hat der »Herbst des Mittelalters« literarische Qualitäten, wie überhaupt die Faszination von Huizingas Werken nicht nur in der Originalität ihrer Ansätze begründet liegt, sondern auch in der sprachlichen Fassung, die der Autor seinen Einsichten zu geben vermag.

Gerade deswegen war eine neue Übersetzung wünschenswert. Huizinga selbst war mit der ersten Übertragung seines Werks ins Deutsche nicht zufrieden und versuchte persönlich, sie zu verbessern. Trotzdem ist dort manches nicht treffend übersetzt. Hinzu kommt die Neigung der Übersetzerin, Huizingas Text zu archaisieren. Man hat den Eindruck, dass sie Vorstellungen einfließen ließ, die auf Historienmalerei und Mittelalterromantik des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Die neue Übersetzung ist frischer, nicht weil sie modernisiert, sondern weil sie schlicht Huizingas Text näherkommt.

Die Nachteile der alten und die Vorzüge der neuen Übertragung zeigt schon ein Blick auf den Untertitel des Werks. Die niederländischen Worte »Studie over levens- en gedachtenvormen« gibt die neue Übersetzung wörtlich und treffend mit »Studie über Lebens- und Gedankenformen« wieder. In der alten Übertragung heißt es hingegen »Studien über Lebens- und Geistesformen«. Das entspricht nicht dem Originaltext, und es ist auch inhaltlich nicht richtig. Erstens handelt es sich definitiv um *eine* Studie, ein Ganzes, einen einzigen, großen Entwurf, auch wenn das Buch in 22 Kapiteln eine Vielzahl unter-